

zurück. Eine spätere Verselbständigung der Kontakte Michelsberg — Rom blieb Episode.

Die Grundausstattung des Klosters war durch Kaiser Heinrich II. erfolgt; die Bamberger Bischöfe freilich haben — zumindest in der Zeit des Hochmittelalters — frei über den Klosterbesitz verfügt, jede einschneidende Veränderung bedurfte ihrer Zustimmung. Das Kloster besaß in 441 Dörfern zwischen der Wetterau und der Oberpfalz, zwischen dem Frankenwald und dem Land um Forchheim zeitweise oder dauernd Herrschaftsrechte. Eine gute archivalische Überlieferung ermöglichte dem Verf., ausführlich die Organisation dieses Besitzes, die Leiheformen, Bodennutzung, sowie die rechtlich-soziale Stellung der grundhörigen Bauern und deren Lasten und Dienste darzustellen. Die Wirtschaftsform veränderte sich wie bei den übrigen geistlichen Grundherrschaften in Franken, über die gleichartige Untersuchungen bereits vorliegen (Zisterzienserklöster), vom Eigenbau bis hin zur erbrechtlichen Leihe, wozu man sich freilich in Michelsberg relativ spät entschloß. Von den Agrarkrisen des späten Mittelalters blieb das Kloster nicht verschont. Seine Verschuldung führte zu zahlreichen Verpfändungen und Rentenverkäufen bis zur „radikalen Zäsur“ um 1500, dem totalen Verkauf von Gütern.

Die Arbeit, eine Dissertation der Universität Erlangen-Nürnberg (Gerhard Pfeifer), schließt mit einer Beurteilung der Lage der klösterlichen Grunduntertanen. Ihre Lage wird hinsichtlich der Leihverhältnisse als „durchaus nicht ungünstig“ bezeichnet; die Laudemialgebühren waren zwar hoch, aber „tragbar“. Die bäuerliche Erhebung von 1525 hat sich zwar im Hochstift Bamberg letztlich „an der höheren Gewalt der Mißernten entzündet“; klösterliche Willkürmaßnahmen werden vom Verfasser ausgeschlossen, — eine wichtige Feststellung gegenüber derzeitigen Darstellungen im anderen Teil Deutschlands!

Der 2. Teil der Arbeit enthält eine erstmalige vollständige Zusammenstellung des klösterlichen Grundbesitzes mit ausführlichen Ortsartikeln. Über die Klostergeschichte hinaus wird damit ein wertvoller Beitrag für die landeskundliche Forschung in Franken gegeben. Dem Verfasser gebührt Dank seitens der Ordensgeschichtsforschung.

München

Edgar Krausen

*Die Benediktregel in Bayern.* Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge. 22. Bearbeitet von Hermann KÖSTLER und Hermann HAUKE. Kommissionsverlag Ludwig Reichert, Wiesbaden 1980. 80 Seiten, 16 Abbildungen.

Einer Anregung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktiner-Akademie folgend veranstaltete die Bayerische Staatsbibliothek in den Wintermonaten 1980/81 aus Anlaß des Benediktusjubiläums eine Ausstellung von Handschriften und Drucken der Regel des heiligen Mönchsvaters. Die Ausstellung, die sehr instruktiv gestaltet war, wurde anschließend auch in der Staatsbibliothek Bamberg gezeigt. Die Exponate stammten weitgehend aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek, in die im Jahre 1803 im Zuge der Klostersaufhebung in Bayern der Großteil der dort mitunter jahrhundertlang verwahrten Handschriften und Drucke kam. Die frühesten Stücke reichen zurück bis ins 8. Jahrhundert (Tegernsee nach 787). Zu diesen ältesten literarischen Zeugnissen kamen mannigfache Belege für die Reformbestrebungen des späten Mittelalters.

Der aus Anlaß der Ausstellung erschienene Katalog gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Benediktregel, ihre frühesten Überlieferungen und die seit dem 17. Jahrhundert einsetzenden Bemühungen um Gestaltung eines einwandfreien

Textes. Es folgt eine kurz gefaßte Darstellung des Wirkens der Benediktiner in Bayern bis herauf zur Gegenwart; sodann werden die verschiedenen Ausgaben der Benediktregel sowie das einschlägige Schrifttum aufgezeigt. Der Katalog beginnt mit einer Handschrift der Basilios-Regel und einer der Regula Magistri (die Bayerische Staatsbibliothek besitzt eine der drei Handschriften dieser Vorläuferin der Benediktregel). Es folgen die Regelausgaben in bunter Vielfalt, darunter solche mit Bilddarstellungen des heiligen Benedikt, von dem bekanntlich keine zeitgenössische Darstellung existiert. Insgesamt wurden über 80 Exponate gezeigt. Der Inhalt des Katalogs wird durch ein Namens- und Ortsverzeichnis erschlossen. Als Dokumentation zur Geschichte des benediktinischen Mönchtums kommt dem Katalog Wert über den gegebenen Anlaß zu.

München

Edgar Krausen

Edgar KRAUSEN, *Die Zisterzienserabtei Raitenhaslach* (Germania Sacra NF 11, Erzbistum Salzburg 1). Verlag Walter de Gruyter, Berlin / New York 1977, 523 S, DM 156,-.

Die vom Max-Planck-Institut für Geschichte herausgegebene *Germania Sacra*, nach ihrem Selbstverständnis die „historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches“, legt mit Band 11 der Neuen Folge den ersten Band für den Bereich des Erzbistums Salzburg vor. Daß es gerade der über die Zisterzienserabtei Raitenhaslach werden konnte, ist dem Bearbeiter E. K. zu danken, dessen Forschungen seit fast 50 Jahren immer wieder dieses Kloster zum Gegenstand genommen haben (vgl. das Literaturverzeichnis S. 9 f.).

Dem Verf. stand umfangreiches und weit verstreutes Quellenmaterial zur Verfügung. Die Hauptmasse der Archivalien liegt in München, wo sich der Urkundenbestand des Raitenhaslacher Stiftsarchivs nahezu ohne Verluste durch die Säkularisation erhalten hat (S. 34), während die Klosterrechnungen vor 1781 fast gänzlich abgehen (S. 37).

Eingangs wird ein summarischer Überblick über die Archivquellen gegeben (S. 1–3); von einer detaillierten Aufschlüsselung der herangezogenen Archive und ihrer einschlägigen Bestände, wie sie in einigen Bänden (z. B. NF 7,1: Gandersheim, 1973) praktiziert wurde, scheint man zugunsten der schon früher üblichen gestraffteren Form wieder abgegangen zu sein. „Gedruckte Quellen“, „Ältere Sammlungen“ und eine kritisch ausgewählte Literaturliste machen den Abschnitt über die schriftlichen Grundlagen des Werkes komplett (S. 1–11).

Im Anschluß daran werden Kirchen- und Klostergebäude mit ihrer Innenausstattung behandelt (S. 11–31); es folgen die wichtigen Kapitel über Archiv (S. 32–37) und Bibliothek (S. 37–44). Mühsame Rekonstruktionsversuche vermitteln Erkenntnisse über Bestände und Systematik des Stiftsarchivs, über das Raitenhaslacher Skriptorium, Handschriften, Inkunabeln und weiteres Bibliotheksgut, dessen Rest noch 1815 zum Papierfabrikanten wandern mußte (S. 44).

Kap. 3 gibt eine „Historische Übersicht“ über die Klostergeschichte (S. 44–58), Kap. 4 behandelt die „Verfassung“. Hierunter fällt die innerklosterliche Struktur — Ämter, Stellung der Laienbrüder etc. — ebenso, wie die Stellung der Abtei innerhalb des Ordens und ihr Verhältnis zu geistlichen und weltlichen Institutionen. 26 aufgeführte abhängige Kirchen und Kapellen zeigen den weiten Ausstrahlungsbereich der Zisterze, vor allem in die Altöttinger Gegend und nach Niederösterreich. Den Abschluß bildet die genaue Beschreibung der nachweisbaren Siegel und Wappen; nicht wenige Siegelstücke sind erst im 2. Weltkrieg in München zugrundegegangen.